

Liebe Gemeinde,

wie schnell sind einfache Antworten gegeben. Wie schnell sind wir als Menschen dabei, – wenn wir etwas als richtig erkannt haben – alles andere als Unsinn abzutun. Wie schnell fangen wir dann an zu kämpfen. Erst recht, wenn wir selbst von den anderen angegriffen werden. Wie schnell machen wir dann Menschen klein, die eine andere Perspektive haben, anderes einbringen, uns vielleicht gar widersprechen.

In der ersten Zeit der christlichen Gemeinden zum Beispiel gab es diese Gefahr gegenüber den Juden: WIR haben Christus als den Heiland erkannt. Was zählt da schon der alte jüdische Glaube. WIR wissen, was richtig ist. Ihr seid es, die von Gott abgefallen sind.

Paulus, liebe Gemeinde, Paulus war kein Mann der einfachen Antworten. Drei Kapitel lang – sehr ausführlich – beschäftigt er sich im Römerbrief mit der Frage, was mit den Juden ist, wenn sie Christus nicht als ihren Heiland erkennen. Er tut es – natürlich – mit dem Verständnis seiner Zeit, aber er tut es auch und vor allem mit Liebe zu dem Volk der Juden, das ja sein Volk ist. Er tut es unter dem Eindruck dessen, dass die Christen von jüdischen Machthabern energisch abgelehnt, zum Teil verfolgt wurden. Und doch tut er es mit Zärtlichkeit im Blick auf das erwählte Volk, / auf das Volk, das ganz nah am Herzen Gottes ist. Einen Ausschnitt von dem, was Paulus den Christinnen und Christen in Rom dazu schreibt, hören wir jetzt. Und Sie werden merken: Weil einfache Antworten falsch sind, wird der Text ganz schön kompliziert:

Liebe Brüder und Schwestern! Ich lasse euch einen Blick auf die Zukunft werfen, die noch verhüllt ist. Ihr Christen braucht euch nichts einzubilden, denn die Verstockung eines Teils der Juden wird nur so lange dauern, bis alle Heidenvölker für das Evangelium gewonnen sind.

Ganz Israel wird so zum Heil kommen, wie es in der Schrift beschrieben ist: *„Von Zion her kommt der Befreier, der Israels Schuld aufheben wird. Und ich werde meinen Bund mit ihnen verwirklichen, wenn ich ihre Sünden vergebe.“*

Euretwegen sind die Juden, die jetzt nicht glauben, Feinde des Evangeliums. Doch schon durch ihre Vorfahren sind sie von Gott erwählt und geliebt. Was er ihnen geschenkt hat, wird Gott niemals zurücknehmen, und dass er sie berufen hat, wird er niemals bereuen.

Es gab ja auch eine Zeit, in der *ihr* Gott nicht gehorcht habt. Doch Gott hat sich eurer erbarmt. Die Mehrzahl der Juden sind nun ungehorsam geworden, wegen der Barmherzigkeit, die ihr erlebt, damit auch sie Barmherzigkeit erleben können. Denn alle hat Gott irgendwann in den Ungehorsam geführt, um sich am Ende aller Erbarmen zu können.

Durch die Jahrhunderte hindurch hat diese Frage immer wieder die Gemüter bewegt. Durch die Jahrhunderte hindurch haben Christinnen und Christen darüber nachgedacht, wie sich der christliche Glaube zur alten Verheißung an die Jüdinnen und Juden verhält. Oft genug haben sie *nicht* darüber nachgedacht, sondern sich zu Werkzeugen machen lassen – zu Werkzeugen derer, denen es gerade in den Kram kam passte, wenn die jüdische Gemeinschaft als feindlich dargestellt wurde. Oft genug sind die Menschen den einfachen Antworten auf den Leim gegangen. Eine blutige Spur zieht sich so durch die Geschichte – eine Spur des Mordens an unseren jüdischen Geschwistern im Glauben. Der Völkermord, den unsere deutschen Vorfahren vor rund achtzig Jahren hier und in ganz Europa vollzogen haben, ist da nur der traurige Höhepunkt. Und diejenigen von uns, die zur Predigergemeinde gehören, sind zurecht stolz auf diese wunderschöne Kirche hier. Aber wir werden auch nie vergessen, dass diese Kirche mit dem Familienwappen der Familie Longus dort oben und mit dem Tafelgemälde des Kalvarienbergs auch vom mittelalterlichen Antisemitismus erzählt: von der Vertreibung und Ermordung von über 1000 jüdischen Männern, Frauen und Kindern im Jahre 1349.

Wer die biblischen Texte bei Paulus liest, versteht sofort: Antisemitismus und christlicher Glaube sind unvereinbar. Nur, wer das Volk der Jüdinnen und Juden als das geliebte Volk Gottes anerkennt und schätzt, steht auf dem Boden der biblischen Botschaft und also auf dem Boden des christlichen Glaubens. „Wegen ihrer Geschichte, / durch das, was sie erlebt und erlitten haben, sind sie von Gott erwählt und geliebt.“, so sagt es schon Paulus. Um wie viel mehr gilt das nach so vielen Jahrhunderten christlich verbrämter Judenfeindschaft, nach so vielen Jahren der Ausgrenzung und des Mordens in Europa.

Liebe Gemeinde, ich ahne, dass ihr, die ihr hier sitzt nicht davon überzeugt werden müsst. Ich ahne, dass jeder und jede in dieser Kirche um die große Verantwortung weiß, die wir Christen in Deutschland gegenüber dem Volk der Juden haben – nach dem, was unsere deutschen Vorväter und -mütter an Schuld auf sich geladen haben. Ich ahne, dass die die allermeisten in dieser Kirche / so wie ich / darüber beunruhigt sind, dass Juden Hass wieder beginnt salonfähig zu werden in dieser Gesellschaft. Darum muss ich hier an dieser Stelle wohl nicht viel Überzeugungsarbeit leisten.

Aber ich will trotzdem sehr genau ans Ende unseres Textes schauen, wo Paulus schreibt: *„Alle hat Gott irgendwann in den Ungehorsam geführt, um sich am Ende aller Erbarmen zu können.“*

Für mich drückt dieser Satz eine Haltung aus, die uns nicht nur im Blick auf Antisemitismus hilfreich sein kann. Es ist die Haltung der Demut.

Paulus spricht seine zärtlichen Sätze über das jüdische Volk ja durchaus mit einer schmerzlichen Erfahrung im Hintergrund. Er selbst hatte als Vertreter jüdischer Behörden die Christen verfolgt. Er hat es erlebt, wie Jüdinnen und Juden – wir reden vom 1. Jahrhundert nach Christus – er hat erlebt, wie Jüdinnen und Juden die christliche Gemeinde demütigen.

Und doch sagt er seinen Leuten: „Hey, ihr denkt doch nicht, dass ihr besser seid – dass wir besser sind als die anderen. Nur weil dort Dinge passieren, die unerträglich sind. In dieser Frage gibt es nicht Juden oder Christen, die ändern und uns. In dieser Frage gibt es immer nur: Gehorsam gegen Gott oder Ungehorsam. Und wenn ihr genau schaut – auf euch selbst schaut, dann wisst ihr, was Ungehorsam ist. Dann wisst ihr, dass ihr selbst nicht besser seid.“

Für mich ist das eine Demut, die mich zu dem führt, was wir heute – 2000 Jahre später – als gleiche Würde aller Menschen bezeichnen würden. Gleichheit der Menschen nicht in ihrer Großartigkeit, sondern in ihrer Unvollkommenheit, in ihrer Erbärmlichkeit. Einer Erbärmlichkeit, die erst Gott wieder wandelt in die Schönheit des Menschseins.

Wenn es überall diese Demut gewesen wäre, die die Kirche über die Jahrhunderte gepredigt hätte, / wenn es diese Demut gewesen wäre, in der sich immer wieder das Christliche im Abendland ausgedrückt hätte – dann wäre der Menschheit so viel Leiden erspart geblieben. Dann wäre dem jüdischen Volk so viel Leiden erspart geblieben, das ihnen Menschen angetan haben, die meinten Christen zu sein.

Diese Überzeugung lässt uns mitnehmen: Wir Menschen haben die gleiche Würde – Männer, Frauen, Christen, Juden, Muslime... Ich bin nicht besser als du. DIE sind nicht schlechter als wir. Lasst uns in dieser Überzeugung dafür eintreten, dass keinerlei gruppenbezogene Abwertung mehr Platz hat unter uns: kein Antisemitismus, kein Rassismus, keine Diskriminierung von Schwulen, Lesben oder anderen Queers, kein abschätziger Blick auf Menschen mit welcher Eigenart auch immer. All das ist mit christlichem Glauben unvereinbar.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus.

Amen